



Aktueller Begriff

Steigende Lebenserwartung als Herausforderung im Gesundheitsbereich

Am 1. Januar 2017 traten Regelungen des **Zweiten Pflegestärkungsgesetzes** (PSG II) in Kraft, die eine Reform des Pflegebedürftigkeitsbegriffs sowie die Begutachtung Pflegebedürftiger anhand von fünf Pflegegraden anstelle der bisherigen drei Pflegestufen beinhalten. Durch die Änderungen fallen neben körperlichen Beeinträchtigungen auch kognitive und psychische Beeinträchtigungen und damit insbesondere auch Demenzerkrankungen gleichberechtigt unter den Pflegebegriff. Die Erweiterungen des Pflegebedürftigkeitsbegriffs sind insbesondere wegen der stetig steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung von Bedeutung, da die Häufigkeit kognitiver Erkrankungen wie **Demenz** im Alter zunimmt. Bei den über 90-Jährigen liegt die Zahl der Demenzerkrankungen laut Robert Koch-Institut bei über 30 %. Das Bundesministerium für Gesundheit geht derzeit von 1,6 Millionen Erkrankten aus und hält bis 2050 eine Verdoppelung dieser Zahl für möglich. Es gibt zahlreiche Forschungsprojekte zur Ergründung und Behandlung der Demenz. Beispielsweise widmet sich das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) als außeruniversitäre Forschungseinrichtung dem Thema, um neue präventive und therapeutische Ansätze zu entwickeln.

Bei dem Begriff der **Lebenserwartung** wird zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt und der verbleibenden, sogenannten ferneren Lebenserwartung unterschieden. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt bezeichnet die statistisch errechnete durchschnittliche Lebenszeit von der Geburt bis zum Tod. Die fernere Lebenserwartung gibt an, wie viele Lebensjahre etwa einer 60-jährigen Person im Durchschnitt verbleiben. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird vom Statistischen Bundesamt (StBA) mit Hilfe der Daten über alle innerhalb einer Periode gestorbenen und lebenden Personen errechnet – gleich welchen Alters. In der amtlichen Statistik beträgt diese Periode drei Jahre. Die so errechnete **Querschnitt- oder Periodensterbetafel** bildet daher gleichsam eine Momentaufnahme der Sterblichkeitsverhältnisse der Bevölkerung für diesen Zeitraum ab. Weitere Effekte wie Bevölkerungsgröße und -struktur oder künftige Einflüsse auf die Sterblichkeit bleiben dagegen außen vor. Anders bei der **Generationen- oder Kohortensterbetafel**: Dafür werden alle in einem bestimmten Zeitraum geborenen Personen über ihre gesamte Lebenszeit einbezogen, um aus ihren Lebensdaten die Überlebensverhältnisse des betrachteten Geburtsjahrgangs für die vollständige Lebensspanne von der Geburt bis hin zum höchsten erreichten Alter zu rekonstruieren. Eine Generationensterbetafel beschreibt demnach die tatsächlichen Überlebensverhältnisse, denen eine real existierende Generation im Lauf ihres gesamten Lebens ausgesetzt war. Die Errechnung von Generationensterbetafeln ist ein sehr aufwendiges Verfahren, das aber zu differenzierteren Ergebnissen führt als die Daten der Periodensterbetafeln – und zwar zu sichtbar höheren Lebenserwartungszahlen. Nach den vom StBA aufgestellten aktuellen Periodensterbetafeln liegt die Lebenserwartung für zwischen 2013 und 2015 geborene Mädchen bei 83,1 Jahren, für Jungen bei 78,2 Jahren. Die fernere Lebenserwartung liegt dann im Alter von 60 Jahren bei 25,19

(Frauen) bzw. bei 21,52 Jahren (Männer). Die Generationensterbetafel dagegen, die vom StBA im Jahr 2011 für die Jahrgänge 1896 bis 2009 als Modellrechnung veröffentlicht wurde, weist für den Jahrgang 2009 eine durchschnittliche Lebenserwartung von 90,68 Jahren (bei Mädchen) bzw. von 83,07 Jahren (bei Jungen) aus. Für im Jahr 2016 Geborene deuten darüber hinausgehende Berechnungen mittels einer modellhaften Generationensterbetafel auf eine Lebenserwartung von 93 Jahren (Mädchen) bzw. von 88 bis 90 Jahren (Jungen) hin.

Durch die stetig steigende Lebenserwartung und andere Aspekte des demografischen Wandels wie eine relativ niedrige Geburtenrate rückt auch die **Altenpflege** immer stärker in den Fokus: Bereits heute gibt es ca. 2,9 Millionen Pflegebedürftige. Die Zahl der Menschen, die 80 Jahre oder älter sind, wird sich erheblich vergrößern (von 4,4 Millionen 2013 auf ca. 6,5 Millionen 2030); entsprechend wird sich die **gesetzliche Pflegeversicherung** einer steigenden Zahl von Leistungsempfängern gegenübersehen. Um die Pflegeversorgung zu verbessern, wurde Anfang 2016 ein Gesetzesentwurf zur Neuordnung der Ausbildungen in den Pflegeberufen vom Bundeskabinett beschlossen, der sich noch im parlamentarischen Verfahren befindet. Wie groß die Folgen der steigenden Lebenserwartung für die **gesetzliche Krankenversicherung** sind, ist schwer abschätzbar; laut StBA sind die Krankenhauskosten nicht im Alter insgesamt hoch, sondern speziell im letzten Jahr vor dem Lebensende. Daher sei im Krankenhausbereich keine Kostenexplosion zu erwarten.

Neue Studien beschäftigen sich auch mit dem Einfluss der jeweiligen sozialen Verhältnisse auf die Lebenserwartung. Danach deutet vieles auf eine **divergierende Lebenserwartung** zwischen Menschen mit **niedrigem und hohem Einkommens- und Bildungsniveau** hin. Einkommen wird mit materiellen Lebensbedingungen, Bildung mit unterschiedlichen gesundheitsrelevanten Lebensstilen in Verbindung gebracht. Die Bildungs- und Einkommensunterschiede in der Lebenserwartung fallen danach für Männer erheblich größer aus. Allerdings ist in Deutschland nur eine eingeschränkte Datenlage zur sozioökonomischen Lage der Verstorbenen vorhanden, sodass weitere Studien dazu gefordert werden.

Quellen und Literatur:

- Das Zweite Pflegestärkungsgesetz (PSG II), BGBl. I 2015 S. 2424. Vgl. hierzu Becker/Bischoff, Aktueller Begriff Nr. 29/15, Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, abrufbar unter: <http://www.bundestag.de/blob/396990/21cd294e4dab966641c0097aebcb73af/das-zweite-pflegestaerkungsgesetz-data.pdf>.
- Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufereformgesetz – PflBRefG), abrufbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/P/160113_KabinettentwurfPflBG.pdf.
- Fakten zu Sterbetafeln unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Sterbetaefelle/AktuellPeriodensterbetaefeln.html>.
- Bomsdorf, Lebenserwartung 100 Jahre – ein (Alb-)Traum? Bemerkungen zur aktuellen Lebenserwartung in: Mayer (Hrsg) (2015), Die transformative Macht der Demografie, Wiesbaden 2017, S. 143 sowie Bomsdorf, Lebenserwartung über 90 heute, Rente ab 70 morgen? In: ifo Schnelldienst 23/2015 – 68. Jahrgang, abrufbar unter <https://www.cesifo-group.de/ifoHome/publications/docbase/details.html?docId=19177701>.
- Lampert/Kroll, LE (2014), Soziale Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung, Hrsg. RKI, Berlin, GBE kompakt 5(2), abrufbar unter http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsK/2014_2_soziale_unterschiede.pdf?blob=publicationFile.
- Unger/Schulze, Können wir (alle) überhaupt länger arbeiten? Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Federal Institute for Population Research 2013, S. 545.